

Liebe Gemeinde,

wir leben in spannenden und zugleich hoffnungsvollen Zeiten. Wir leben in spannenden Zeiten. Noch nie habe ich bemerkt, dass die Tonlage, die genaue Wortwahl und Zwischentöne so wichtig sind, bei dem, was ich sage. Es gab Zeiten, da konnte man auf der Kanzel auch einmal mit weniger Feinschliff reden und wurde trotzdem verstanden. Heute geht das nicht mehr. Es gibt die Triggerwarnung. Trigger ist englisch und heißt Auslöser. In der Elektrotechnik gibt es die Triggerschaltung. Das ist eine elektronische Schaltung, die auf ein auslösendes Ereignis, eine Spannungsänderung oder ein anderes eingehendes Signal, einen Impuls oder einen Schaltvorgang erzeugt. Wenn ein bestimmter Schwellwert überschritten wird, dann löst die Schaltung aus. Auf Worte übertragen heißt das: bestimmte Worte lösen beim Gegenüber sofort bestimmte, manchmal übersteigerte Reaktionen aus, was auch dazu führen kann, dass mir mein Gegenüber gar nicht mehr zuhört. Das Triggerwort führt dazu, dass mein Gegenüber abschaltet oder von da an in seiner eigenen Geschichte unterwegs ist. Ich kann weiterreden, aber er hört mich nicht mehr.

Da sagt jemand „homogene Volksgemeinschaft“, „Leitkultur“ und „Remigration“ und schon ist das Gegenüber im politischen Koordinatensystem eingeordnet. Da benutzt jemand die Worte „Biodiversität“, „Photovoltaik“ und „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ und schon geht die Schublade auf, in die derjenige oder diejenige gepackt wird. Hinhören ist dann nicht mehr.

Wer mit einer wichtigen Botschaft ankommen will, muss genau sein und noch schwieriger ist es, wenn er eine dem ersten Anschein nach unbequeme Nachricht überbringt: „Bis hierher und nicht weiter!“ „Du musst dein Leben ändern!“ Das hört sich nicht so gut an wie „Macht so weiter wie bisher!“ „Alles wird gut!“ und unbequeme Botschaften nerven und ihre Überbringer stören.

Aber wie verkaufe ich eine unbequeme Botschaft, so dass das Ja im Nein zu hören ist. Vor dieser Aufgabe stehen all diejenigen, die im persönlichen Leben, in einer Gemeinschaft, in der Kirche oder auch in der Gesellschaft deutlich erkannt haben: Ein „Weiter-so“ führt in den Untergang. Wir müssen - und zwar gemeinsam - etwas ändern.

Es gibt Menschen, die sehen überscharf, was notwendig ist, notwendig in dem Sinne, dass eine Notwendigkeit abgewendet wird. Sie sehen es überscharf, weil sie z.B. besonders gut beobachten, analysieren, kombinieren und prognostizieren können, weil sie mit überscharfem Verstand Probleme erkennen und zu Ende denken können, weil sie eine besonders tiefe Beziehung zur Natur und zum Leben haben. Diese Menschen haben es nicht einfach und sie haben auch nicht unbedingt viele Freunde.

Ein solcher Mensch im 6. Jahrhundert vor Christus war Jeremia. Er verkehrte in den führenden Kreisen seines Heimatlandes Juda, hatte Zugang zum König, zu Informationen über die außenpolitische Situation z.B. über die Bedrohung durch die Babylonier. Er hatte die Mißstände in seinem Volk gesehen: geheuchelte Frömmigkeit, soziale Ungerechtigkeiten, Betrug, Ausbeutung, Vertrauen auf falsche Sicherheiten. Er hatte mit Zeichenhandlung darauf hingewiesen, heute würde er als Performance-Aktivist gelten. Aber die Leute hören lieber die Heilspropheten, die ihnen sagen: „Alles wird gut!“, „Macht so weiter wie bisher!“ „Gott ist bei uns!“. Hören wir Verse aus dem Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 23:

<sup>16</sup> So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. <sup>17</sup> Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen -, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.

<sup>18</sup> Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

<sup>19</sup> Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. <sup>20</sup> Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. <sup>21</sup> Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.

<sup>22</sup> Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

<sup>23</sup> **Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?**

<sup>24</sup> Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.

<sup>25</sup> Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.

<sup>26</sup> Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen <sup>27</sup> und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?

<sup>28</sup> Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR.

<sup>29</sup> Ist mein Wort nicht wie ein **Feuer**, spricht der HERR, und **wie ein Hammer**, der Felsen zerschmeißt? (Jeremia 23,16-29)

1. Propheten stören und wie. Das hatte Jeremia so wie andere Propheten auch erlebt. Er hatte keine Soft-Botschaft zu bringen, sondern Donnerworte, Worte, die wie ein Feuer sind, wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt, Felsen der Selbstsicherheit, der Ignoranz, der sozialen Kälte. Die einen hören gar nicht erst richtig hin, die anderen kämpfen gegen ihn mit Worten, mit Strafen, mit Ausschluß aus der Gesellschaft. Denn er stört die Ordnung, das Wohlbefinden.

Auch Jesus, der am Beginn seines Auftretens in die Reihe der Propheten gestellt (Mk 6,15; Lk 7,26; Joh 6,14), hat gestört. Er hat die Ordnung der religiösen Elite gestört, die Verteilung von Macht und Ansehen. Er kam mit Zöllnern und Sündern zusammen, hat die Tische der Wechsler im Tempel umgestoßen. Die Axt sah er schon an die Wurzel der Bäume gelegt (Mt. 3,10). Die einen haben ihm zugehört und sind ihm nachgefolgt, die anderen haben ihn bekämpft.

Wer stört heute die festgefühten Ordnungen und trügerischen Sicherheiten? Alle, diejenigen, die auf baldige Veränderungen dringen, stören. „Fahr ruhig weiter SUV, flieg um den halben Erdball und buch die nächste Kreuzfahrt!“ – das hört sich besser an als „Carsharing, Bike-packing-tour und Lastenfahrrad“ Nein, etwas ernsthafter: Wir Menschen sind nun einmal Gewohnheitswesen und legen uns unsere Abwehrstrategien gegen Veränderung schon lange zurecht. Aber wir verpassen dabei die Chance, uns selbst in einem anderen Leben zu erleben. Und sind das jetzt Propheten: die letzte Generation oder manche Journalisten und Wissenschaftler?

Auf jeden Fall ist an ihrem Auftreten etwas Prophetisches. Jeremia und andere Propheten haben ihre Zeit genau beobachtet und analysiert, in sich hineingehört und eine Stimme in sich vernommen, die ihnen deutlich sagte: Das kannst du nicht für dich behalten! Ich denke nicht, dass den Propheten ihre Worte gewissermaßen ins Gehirn gebeamt wurden. Da war sicher auch eigene Wahrnehmung und Reflexion dabei. Sie sammelten Eindrücke aus ihrem Umfeld, nahmen die sozialen, religiösen Schief lagen wahr, die außenpolitischen Spannungen und sie hörten in sich hinein und dann richteten sie ihre Botschaft aus.

Wenn ich mich heute umschaue: Ein aufrechter Journalist, der sauber recherchiert, der in seiner Analyse die Fakten bringt und bei den Folgerungen deutlich sagt: Das sehe ich als Folgerung, der ist in meinen Augen ein Prophet, weil er die Zeit analysiert, weil er auf Distanz geht, weil er sich auch selbstkritisch hinterfragt und am Ende seine Zuhörer auffordert, jetzt auch Konsequenzen folgen zu lassen, Konsequenzen, die er seinen Hörern nicht abnehmen kann.

Falsche Propheten, das sind sicher diejenigen, die uns weiß machen wollen: Alles ist gut, macht weiter so. Die Konzepte von früher, die passen alle noch. Leben nach den Prinzipien von vorges-

tern. Natürlich erscheint das als einfacher. Aber es führt in den Untergang. Große Kulturen sind untergegangen, weil sie auf die Warnungen ihrer Propheten, auf die Cassandra-Rufe nicht gehört haben. Sie wollten weiter machen wie bisher. Aber die Zeiten hatten sich verändert. Manchmal die Umweltbedingungen, manchmal die Machtverhältnisse von außen, manchmal das innere Gefüge der Gesellschaft.

2. Das Ja im Nein. Das Nein der Propheten ist kein Selbstzweck. Es geht ihnen um Änderung des Lebens im Blick auf die Zeichen der Zeit, biblisch gesprochen um Umdenken und Umkehr. Jeremia ruft die Menschen seiner Zeit auf, von ihren ungerechten und gottfernen Wegen umzukehren. Positiv gewendet fordert er ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden, ein Leben im Sinne der Thora. – Menschenwürde, Nächstenliebe, Zusammenhalt – Der Wahlauf Ruf der Evangelischen und Katholischen Kirche in Sachsen hat sich die entsprechenden Begriffe als Überschrift, als Mitte gewählt.

Das Ja im Nein. Jesus eröffnete sein öffentliches Auftreten mit den Worten: „Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbei gekommen.“ (Mt. 3,2) Wir können unser Leben verändern, umkehren. Immer dann, wenn uns das in kleinen Schritten gelungen ist, feiern wir das innerlich und warum nicht auch äußerlich? Ja, wir können uns verändern. Wir beweisen uns das individuell und auch gesellschaftlich.<sup>1</sup> Wir schaffen es, unseren Lebensstil in kleinem oder größerem Maß positiv zu verändern im Blick auf Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und auch eigene Gesundheit.

Kirche ist nicht immer Moralismus. Aber um eine ethische Ausrichtung geht es dabei schon.

Das Ja im Nein. „Propheten und prophetische Gruppen haben auch ihre Macken und man muß ihnen einige gute Ratschläge erteilen“, schreibt der Theologe Fulbert Steffensky. „Prophet, sei keine Streithansel und glaube nicht, dass Du jederzeit im Recht bist, nur weil du die richtige Sache vertrittst!...Prophet, sage Deine Wahrheit so, dass sie Kritik und Trost in einem ist! Prophetin, sage Deine Wahrheit so, dass sie eine Verlockung zur Lebensschönheit ist. Halte dich an den Satz:...Herr, lehre mich ein Nein sagen, dass nach Ja schmeckt!“<sup>2</sup>

3. Das Prophetische Amt der Kirche. „Kehrt um! Sag das immer wieder! Sag es so, dass die Menschen es nicht als Bevormundung empfinden, sondern als Türöffner in ein neues Leben, in ein erfülltes Leben, in ein heiles Leben!“ so sagte es Bischof Bedford-Strom bei der Eröffnungspredigt zum Evangelischen Kirchentag 2023. Wir haben die gute Botschaft der Bibel, die uns Eckwerte für unser Menschsein, für unser Zusammenleben gibt. In der Epistel haben wir es gehört: Gott ist Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott. (1.Joh. 4,16) und das Evangelium zeigt es exemplarisch: Liebe, das ist der Blick auf den Menschen in Not und nicht das selbstbezogene Leben alle Tage herrlich und in Freuden. Der Reiche erkennt erst, als es zu spät ist, was an seinem Leben falsch war. Und es ist toll, wie abgeklärt Abraham, die Bitte einen Toten aufzuerwecken, abwinkt: „Sie haben Mose und die Propheten, die sollen sie hören.“

Wir haben Gottes Wort und daran, an den großen klaren Linien, können wir unser Leben ausrichten. Es geht nicht um jedes einzelne Detail. Die großen Linien müssen stimmen: Nächstenliebe, Solidarität, Zusammenhalt.

Im vergangenen Monat habe ich in den Gemeindekreisen, durch die ich gekommen bin, mit Gemeindegliedern über unsere politische Verantwortung als Christen und als Kirche gesprochen. „Wie politisch, kann, soll, muss Kirche sein?“ Nun bin ich nicht gerade als politischer Prediger bekannt. Aber um es deutlich zu sagen: Wenn die Hütte brennt und möglichst noch vorher, dann muss ich etwas tun. Wir haben uns erst einmal ein Bild davon gemacht, welche Denkmodelle es dafür gibt, wie Kirche und Politik, Kirche und Gesellschaft zueinander stehen. (1) Da gibt es Luthers Zwei-Reiche-Lehre: Gott herrscht durch das weltliche und das geistliche Regiment auf verschiedene Weise. (2) Das gibt es die vor allem in der reformierten Kirche vertretene Lehre von der Königsherr-

<sup>1</sup> <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/die-welt-wird-immer-besser-32-gute-nachrichten-15524076.html>

<sup>2</sup> Fulbert Steffensky, Kirchen als Agenten des Wandels <https://www.st-markus-erlangen.de/sites/default/files/pdf/Steffensky%20-%20Kirchen%20als%20Agenten%20des%20Wandels.pdf>

schaft Jesu Christi, zu der auch der Satz aus der Barmer Theologischen Erklärung vom 14.7.1933 These 2 gehört: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“ (EG 810). (3) Da gibt es das Kirchenverständnis von Dietrich Bonhoeffer: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. ... Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muß den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt `für andere dazu sein“ (4) Da gibt es die These vom begrenzten politischen Mandat der Kirche, das vor allem in der DDR-Zeit eine Rolle gespielt hat: Kirche muss dort aktiv werden, wo der Staat oder die Gesellschaft bei grundlegenden Fragen versagt. Damals waren das Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, bei denen der Staat versagt hat.

Und dann haben wir einmal die Partei analysiert, die sich als Alternative für Deutschland sieht. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass ihre Grundorientierung, die sie gerne verschleiert und verharmlost, im krassen Widerspruch zu den Grundsätzen des christlichen Glaubens steht. Das ist an dieser Stelle, von Pirna aus, schon durch die Bischofskonferenz VELKD in einer Stellungnahme vom 19. März 2024 erklärt wurden.

Auch unser Landesbischof Tobias Bilz hat dazu wörtlich erklärt: „Wenn eine Partei vehement infrage stellt, dass alle Menschen gleiche Würde und gleichen Respekt verdienen, dann entspricht das nicht der christlichen Haltung. Ich kann nicht empfehlen, AfD zu wählen.“<sup>3</sup>

Ist mein Wort nicht wie ein **Feuer**, spricht der HERR, und **wie ein Hammer**, der Felsen zerschmeißt? Wir können als Christen nicht wort- und tatenlos zusehen, wenn Grundwerte unserer Gesellschaft, die für den Osten Deutschlands durch die Friedliche Revolution von 1989/90 erkämpft wurden, in Frage gestellt und leichtfertig zur Disposition gestellt werden. Grundwerte wie Demokratie und Aufklärung, Rechtsstaatlichkeit, Grundrechtsbewusstsein und der Respekt vor Andersdenkenden.

Die Gegner der Demokratie nehmen die Rechte und Instrumente der Demokratie gern in Anspruch, auch bei dem Versuch, die Demokratie und damit grundlegende Werte zu beschädigen oder gar abzuschaffen. Hier ist ein entschiedenes prophetisches Nein geboten. Wer mit solchen Theorien oder Absichten unterwegs ist, befindet sich nicht mehr auf der Grundlage der biblischen Botschaft von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen und der grenzenlosen Liebe Gottes, sondern ordnet sich irgendwelchen anderen Herren und Prinzipien unter.

Propheten stören und nerven - Gott sei Dank - auch in spannenden und zugleich hoffnungsvollen Zeiten. Amen.

Eine frühere Predigt zum gleichen Bibeltext finden Sie am Ende des Manuskripts

---

<sup>3</sup> <https://www.sonntag-sachsen.de/landesbischof-bilz-kirche-muss-nah-menschen-sein>

**Abkündigung zur Fürbitte:**

Aus diesem Leben abberufen und christlich bestattet wurde

**Frau Gisela Jähne geb. Brückner**  
**Rentnerin aus Copitz**  
 verstorben am 5. Mai 2024  
 im Alter von 84 Jahren.

Wir haben sie unter dem Wort: Die Liebe höret nimmer auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. (1. Kor. 13, 8-10)  
 zur letzten Ruhestätte in dieser vergänglichen Welt geleitet.

Im Vertrauen auf unseren Herrn, der den Tod überwunden hat und uns das ewige Leben zugesagt hat, erbitten wir für die Angehörigen, daß er sie nun tröste und gewiß mache über seine Wege mit ihnen.

Laßt uns beten:

Herr, unser Gott,  
 einen Menschen, der ihnen lieb war,  
 einen Menschen, mit dem sie jahre- und jahrzehntelang zusammenlebten,  
 mußten die Angehörigen jetzt für immer dahingeben.  
 Herr, wir bitten dich: Laß in den Herzen der Angehörigen  
 all das beschlossen bleiben was ihnen durch das Leben  
 der Verstorbenen zuteil wurde.  
 Wir danken dir, Herr, daß dein Weg mit uns  
 nicht an den Gräbern endet  
 und bitten dich für die Verstorbenen,  
 daß du ihn nun heimholst in das ewige Leben  
 und für alle, die durch ihren Tod betrübt und betroffen sind,  
 daß du sie tröstest, wie einen seine Mutter tröstet. Amen.

**Fürbittgebet<sup>4</sup>**

- Pfarrer: Wir danken dir,  
Gott,  
für die Freiheit,  
in der wir unser Leben nach unseren eigenen Vorstellungen  
gestalten können,
- Lektor: für den Frieden,  
der uns und unsere Generation seit Jahrzehnten vor Kampf und  
Krieg, vor Flucht und Vertreibung bewahrt hat,  
und der in nächster Umgebung verloren gegangen ist,
- Pfarrer: für den Wohlstand,  
der uns gegen alle Klagen und trotz vieler Nöte ein sicheres Leben  
ermöglicht.
- Lektor: Wie geht es weiter  
mit uns und unserem Land?
- Pfarrer: Wir bitten dich,  
Gott,  
lass uns beim Nachdenken und Entscheiden  
nicht nur an uns selber denken, sondern auch  
an die,  
deren Sorgen uns fremd sind,  
denen es nicht so gut geht wie uns  
und die auf die Unterstützung unserer Gesellschaft angewiesen sind;
- Lektor: an die,  
die in unserem Land Schutz und Geborgenheit suchen,  
Sicherheit für Leib und Leben  
und Linderung von körperlicher und seelischer Not;
- Pfarrer: an die,  
die nach uns kommen,  
die das Leben noch vor sich haben  
und die darauf angewiesen sind, dass wir heute etwas pflanzen, was sie eines Tages  
ernten können.
- Lektor: Wir bitten dich,  
Gott,  
bewahre uns davor,  
die Verantwortung für die Gegenwart und für die Zukunft  
nur wenigen Auserwählten zu überlassen.
- Pfarrer: Gib, dass wir unseren Beitrag für unser Land und für unsere  
Gemeinschaft leisten,  
jede und jeder mit offenen Augen und mit zupackenden Händen,  
mit ehrlichen Worten und mit mutigen Taten  
und mit allen guten Gaben, die du uns geschenkt hast.

---

<sup>4</sup> Nach: Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst II, München: Claudius Verlag 2004, S.156f

- Lektor:** Wir bitten dich,  
Gott,  
für die Frauen und Männer, die sich vorgenommen haben,  
unser Land in den kommenden Jahren zu regieren.  
Lass sie nach den Auseinandersetzungen dieser Wochen  
wieder Worte finden, die verbinden und Vertrauen schaffen.
- Pfarrer:** Gib denen, die gewählt werden,  
Verstand und Vernunft, Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit, Mut  
und Visionen  
und erhalte in ihnen und in uns allen das Bewusstsein,  
dass du,  
  
Gott,  
größer bist  
als aller Herren dieser Welt.
- Alle** Vater Unser

16 כֹּה־אָמַר יְהוָה צְבָאוֹת אֱלֹהֵי־שָׁמַיִם עַל־דְּבַר־יְהוָה הַנְּבִאִים הַנְּבִאִים לְכֶם מִהַבְּלִים הַמָּוָה אֲתֶכֶם חֲזוֹן לְכֶם וְדַבְּרוּ לֹא מִפִּי יְהוָה:  
 17 אֲמֹרִים אָמַר לְמִנְאֲצֵי דְבַר יְהוָה שְׁלוֹם יְהוָה לְכֶם וְכֹל הַלֵּךְ בְּשִׁרְרוֹת לְבוֹ אָמְרוּ לֹא־תָבוֹא עֲלֵיכֶם רָעָה:  
 18 כִּי מִן עַמּוּד בְּסוּד יְהוָה וַיֵּרָא וַיִּשְׁמַע אֶת־דְּבַר־וּמִי הַקְּשִׁיב דְּבַר־יְהוָה וַיִּשְׁמַע:  
 19 הֲנֵה סִעֲרַת יְהוָה הַמָּוָה נִצְאָה וְסִעַר מִתְחוּלָל עַל רֹאשׁ רְשָׁעִים יְהוּל:  
 20 לֹא יָשׁוּב אֶף־יְהוָה עַד־עֲשׂוֹתוֹ וְעַד־תִּקְוֵמוֹ מִזְמֹת לְבוֹ בְּאַחֲרֵית הַיָּמִים תִּתְּבוּנֵי כֹה בִינָה:  
 21 לֹא־שָׁלַח־תִּי אֶת־הַנְּבִאִים וְתָם רָצוּ לֹא־דִבַּרְתִּי אֲלֵיהֶם וְתָם נְבִאִי:  
 22 וְאִם־עָמְדוּ בְּסוּדֵי וַיִּשְׁמַעוּ דְּבַר־יְהוָה אֶת־עַמּוּי וַיִּשְׁבוּ מִדַּרְכֵּם הַרְעַ וּמְרַע מִשְׁעֲלֵיהֶם:  
 23 הֲאֵלֵתִי מִקְרָב אֵנִי וְאִם־יְהוָה וְלֹא אֵלֵתִי מִרְחֹק:  
 24 אִם־יִסְתֵּר אִישׁ בְּמִסְתָּרָיו וְאֵנִי לֹא־אֶרְאֶנּוּ וְאִם־יְהוָה הֲלוֹא אֶת־הַשָּׁמַיִם וְאֶת־הָאָרֶץ אֵנִי מֵלֵא וְאִם־יְהוָה:  
 25 שְׁמַע־תִּי אֶת אֲשֶׁר־אָמְרוּ הַנְּבִאִים הַנְּבִאִים בְּשִׁמְנֵי שִׁקֵּר לֵאמֹר חֲלֹמֹתַי חֲלֹמֹתַי:  
 26 עַד־מוֹתִי תִהְיֶה בְּלֵב הַנְּבִאִים נְבִאֵי הַשִּׁקֵּר וְנִבְיֵי הַרְמַת לְכֶם:  
 27 הַחֹשְׁבִים לְהַשְׁכִּיחַ אֶת־עַמּוּי שְׁמִי בְּחִלּוֹמֹתָם אֲשֶׁר יִסְפְּרוּ אִישׁ לְרֵעֵהוּ בְּאֲשֶׁר שָׁכְחוּ אֲבוֹתָם אֶת־שְׁמִי בְּפַעַל:  
 28 הַנְּבִיאֵי אֲשֶׁר־אֲתוּ חֲלוֹם יִסְפְּרוּ חֲלוֹם וְאֲשֶׁר דְּבַר־יְהוָה וְדַבְּרוּ דְּבַר־יְהוָה אֲתוּ מִהַלְלֵתֶכֶן אֶת־הַסֵּבֵר וְאִם־יְהוָה:  
 29 הֲלוֹא כֹה דְבַר־יְהוָה וְכַפְשִׁישׁ יַפְצִץ סֵלַע:  
 30

Liebe Gemeinde,

Die politische Großwetterlage um unseren Predigttext heute ist angespannt. Er führt uns ungefähr im Jahr 600 vor Christi Geburt in den Tempel Jerusalems. Noch steht dieser Tempel, den König Salomo hatte bauen lassen. Der ganze Tempelbetrieb ist noch im Gang. Priester opfern Tiere. Propheten sagen Gottes Weisung. Dazu sind sie angestellt. Noch funktioniert das alles. Aber das kleine Juda mit der Hauptstadt Jerusalem hat einen übermächtigen Nachbarn bekommen: Nabukadnezar mit dem babylonischen Großreich.

Wir hören die Worte des Propheten Jeremia aus dem 23. Kapitel.

<sup>16</sup> So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. <sup>17</sup> Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen -, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen.

<sup>18</sup> Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört?

<sup>19</sup> Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. <sup>20</sup> Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. <sup>21</sup> Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie.

<sup>22</sup> Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren.

<sup>23</sup> Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist?

<sup>24</sup> Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.

<sup>25</sup> Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt.

<sup>26</sup> Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen <sup>27</sup> und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?

<sup>28</sup> Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR.

<sup>29</sup> Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

*(Predigttext: Jeremia 23,16-29 oder in Auswahl: Verse 16-20.23.28-29)*

Wer hat Recht?

Im Nachhinein war klar, wer falsche und wer wahre Propheten Gottes waren. Hinterher ist man zwar immer klüger, aber leben muss man nach Vorne. Man weiß vorher nicht, wie alles ausgeht. Lassen Sie uns deshalb einen Schritt zurückgehen. Wie haben die beteiligten Personen damals wohl ihre Situation empfunden?

Zuerst hören wir einen der Zuhörer am Tempel.

Wissen Sie (sagt er), ich muss doch schauen, dass ich meinen Alltag klar bekomme. Ich bin Kaufmann, und die Geschäfte liefen schlecht. Dabei muss ich Frau und Kinder versorgen. Ich war froh, als die Tempelpropheten gesagt haben:

„Das Unheil bleibt aus. Alles wird gut.“ Die Leute haben Mut geschöpft und wieder eingekauft. Ich selbst habe auch Mut geschöpft. Gute Nachrichten sind besser als schlechte Nachrichten. Vor allem wenn es von höchster Stelle kommt, direkt aus dem Tempel Gottes. Das kann man doch verstehen, dass einen das mehr freut als das Geunke dieses Jeremia. Der hat schon immer Schwarz gesehen. Von Gott komme er, hat er gesagt. Die Menschen sollen ihr Leben ändern. Und der Zorn Gottes würde über uns wüten wie ein Unwetter. Das will man doch nicht hören. Aber auf wen hättet denn ihr lieber gehört? Seid ja nicht zu schnell in eurem Urteil.

Hören wir die Sicht eines Tempelpropheten damals:

Liebe Zuhörer, (sagt er) das ist völlig ungerecht, wie Jeremia uns hier angreift. Wir sind dazu da, die religiösen Bedürfnisse des Volkes zu bedienen. Das ist unsere Aufgabe. Dazu sind wir berufen. Und eine Unverschämtheit ist es, wie Jeremia uns hier angreift. Wir haben schließlich eine gute Tradition für uns.

Er kritisiert uns wegen unserer Träume.

Wie will er denn sonst Gottes Willen erkennen? Hat nicht auch Jakob geträumt, und Joseph – der ist berühmt für seine Träume. Immer schon war es so, dass sich die Gottheit durch Träume zeigte.

Dann kritisiert er uns, dass wir Wohlergehen und Heil voraussagen. Wir stehen hier in einer guten Tradition. Das steht schon in den Schriften: Gott hat David erwählt, Gott hat mit ihm Jerusalem erwählt. Gott hat doch gesagt: Hier am Tempel will ich bleiben und zu finden sein. Die Stadt Gottes wird fest stehen. Sogar der große Jesaja hat festgehalten am Berg Zion. Jeremia hat doch keine Ahnung, wie es den Leuten geht und was sie brauchen. Was meint ihr? Haben wir nicht Recht?

Hören wir Jeremia:

Leute, lasst euch nicht in die Irre führen. (Sagt er.) Da seht ihr, wie sie die Worte im Mund 'rumdrehen; wie sie auf beiden Seiten hinken.

Vom lebendigen Gott haben diese Lügen-Propheten doch gar nichts verstanden. Einen Wohlfühlgott verkünden sie. Aber nicht den lebendigen Gott Israels.

Meint ihr mir macht das Spaß, ich muss dauernd alleine einstehen für das Wort, das ich von Gott höre. Es ist, wie wenn ich gegen Mauern laufe. Manchmal leide ich so, als ob Gott selbst in mir mitleidet. Es ist zum Verzweifeln.

Es ist doch alles offensichtlich. Es stinkt doch alles zum Himmel. Die soziale Ungerechtigkeit, die kultische Ehebrecherei, die träumerischen Lügen-Prophezeiungen, - das alles hat Konsequenzen. Sie wiegen sich in trügerischer Sicherheit. Gott ist nicht nur nahe. Gott ist auch fremd, Gott ist an-

ders, Gott lässt sich nicht vereinnahmen.  
 Gott und sein Wort - das ist wie ein Feuer. Er wird das Böse ausbrennen.  
 Gott und sein Wort - das ist wie ein großer Schmiedehammer.  
 Er schlägt zu, er zerbricht. Er selbst zerbricht Tempel und Stadt.

Ja, - hoffentlich ist es dann so, dass der Hammer der den Stein schlägt, Neues gestaltet. Aber ob sie dann umkehren? Ach, ich glaube es selbst nicht, dass sie einsichtig sind.

Was meint ihr? Habe nicht ich Recht? Seid ihr wenigstens besser als meine Zeitgenossen? Haltet ihr es aus mit diesem unbequemen Gott?

Die Hörer, die Jeremia vor Augen hat, sind uns – trotz des gewaltigen zeitlichen Abstandes von etwa 2500 Jahren – religiös nämlich ziemlich verwandt. Sie suchen im Glauben vor allem Vergewisserung, dass Gott sie und sein Volk vor Unheil bewahrt. Sie können sich Gott nicht anders vorstellen als eine Kraft, die böse Mächte abwehrt – individuell und kollektiv, schlimme Krankheiten und persönliche Krisen ebenso wie politische Feinde des Volkes. Und so hören sie gern auf fromme Männer, auf „Propheten“, die ihnen Wohlergehen und Glück zusagen. Jeremia ist für sie ein unverständlicher Störenfried mit einer höchst fragwürdigen religiösen und politischen Meinung, einer, der der Kollaboration mit den Babyloniern, mit den mächtigen Feinden im Osten, das Wort redet und sich dafür auch noch auf Gott beruft.

Auch viele evangelische Christen heute suchen im Glauben vor allem eine Vergewisserung, dass Gott sie in ihrer unübersichtlichen Welt mit ihren Bedrohungen und Gefahren nicht verlässt. Sie, wir, suchen deshalb vor allem Aussagen in der Bibel, in denen uns die Nähe Gottes, seine Begleitung und seine unerschütterliche Liebe zugesagt wird. Andere Aussagen aus der Bibel überhören wir lieber. Auch unsere „religiösen Ohren“ haben wir mit einem Filter versehen, in das im Wesentlichen nur das hineingelassen wird, das uns in unserem Glauben an den Gott der Liebe, des Schutzes und des Trostes gewiss macht. Menschliches Hören funktioniert ja weithin so, dass man das aufnimmt, was man gern hören will, und dass man das abweist, das dem eigenen Standpunkt widerspricht oder die eigenen Hoffnungen in Frage stellt. Die Fachleute sprechen vom Bedürfnis des Menschen nach „Konsonanz“ – nach Übereinstimmung mit dem, was man schon bisher dachte, nach Bestätigung der eigenen Wünsche und Hoffnungen. Jeder, der sich ein neues Auto gekauft hat, sucht deshalb nach Aussagen, die ihn in seiner Kaufentscheidung bestätigen. Um andere macht er lieber einen Bogen. Wenn man jeden Tag aufs Neue zu hören und zu sehen bekommt, welche furchtbaren Katastrophen sich weltweit ereignen und wie tief Menschen abstürzen können, da ist es verständlich, wenn der Glaube vor allem als Mittel zur seelischen Stabilisierung gebraucht wird und wenn sich dieser Glaube an einem Gott, der die Liebe ist, festklammert. Und wenn so viele Menschen überhaupt keinen Zugang mehr zum religiösen Glauben finden, wie es in unserem Land der Fall ist, dann ist es gut nachzuvollziehen, wenn man sie gerade auf diese eine wichtige Funktion des Glaubens hinzuweisen versucht: dass man in allen Bedrohungen des Lebens auf Gottes Schutz und Liebe verlassen kann, wenn man ihnen sagt: „Es wird euch wohlgehen“, und: „Es wird kein Unheil über euch kommen.“

Ein Beispiel:

Ein Vater sitzt mit seinem achtzehnjährigen Sohn vor dem Fernsehen. Gemeinsam schauen sie eine Satireshow. Unterhaltsam ist das. Sie lachen miteinander. Dann kommt die Werbepause. Der Vater zapft durch die Kanäle. Auf dem Ersten kommt ein Politikmagazin, auf Pro-Sieben eine andere Unterhaltungsshow. Der Vater will die fünf Minuten Werbepause lieber die Informationssendung. Der Sohn sagt: „Das ist doch langweilig. Pro-Sieben ist lustiger.“ Der Vater gibt nach, aber er grübelt: Ist das das Ergebnis seiner Erziehung: „Politik ist langweilig, nur Unterhaltung macht Spaß.“?

„Das ganze Leben ist ein Quiz und wir sind nur die Kandidaten.“ So hat der Satiriker Hape Kerke-

ling einmal in einem Lied die ganze Unterhaltungsindustrie selbstironisch hochgenommen.

Jeremia, der Prophet, sagt: Lass dich nicht völlig einlullen. Lass dich nicht einlullen von der Spaßindustrie oder von wem auch immer. Bleib wachsam. Es gibt Leute, die geben dir das Gefühl: „Es ist alles in Ordnung. Es ist alles halb so wild.“ Es gibt Versuchungen, die lenken dich ab vom wirklichen Leben.

Noch einmal Fernsehen

Die Moderatorin begrüßt ihre Gäste.

Das Thema der Talkshow klingt interessant.

Afghanistaneinsatz, Hunger in der Welt, die Krise des Euro....

Der Zuschauer fragt sich:

Auf wen soll ich hören?

Manches, was die eine Fachfrau sagt, klingt einleuchtend.

Aber der andere Experte mit der anderen Meinung ist sympathischer. - Außerdem gehört er zu der Partei, die mir gefällt.

Hat er deshalb Recht? Wer soll sich da noch auskennen?

Jeremia, der Prophet, sagt:

Höre nicht auf die, die dir nach dem Mund reden.

Höre nicht auf die, die sagen, was du schon immer hören wolltest.

Höre auch auf die, die unbequem sind.

Prüfe, ob nicht genau die Recht haben, die zur Umkehr rufen.

Jeremia hat damals aufgerufen, allein Gott und nicht auch noch Baal zu verehren.

Er hat gewarnt vor kultischem und sozialem Ehebruch. So hat er es genannt.

Er hat gewarnt vor fortgesetzter Unterdrückung und Ausbeutung der Armen.

Heute sind die Themen nicht viel anders.

Wer denkt an die Schwachen und Armen?

Wer spricht davon, dass Leben ein Geschenk ist?

Wer erinnert daran, dass unsere Welt nicht uns gehört? Sie gehört Gott, alles ist uns nur geliehen.

Jeremia hatte damals keinen Pfifferling auf die Umkehrbereitschaft der Menschen gesetzt.

Er sah das Unheil kommen.

Er hat gelitten mit Gott an den Menschen.

Dass er Recht gehabt hat, das hat Jeremia am eigenen Leib erfahren:

Jerusalem wurde zerstört.

Viele - auch er selbst - wurden verschleppt.

Er hat gehäht und verkündet:

Nur von Gott kann Heil kommen.

Erlebt haben dies aber andere. Erst später haben sie erfahren: Die babylonische Gefangenschaft hat den Glauben an Gott geweitet. Jeremias Worte von damals waren wegweisend. Gott lässt sein Volk auch im größten Unheil nicht alleine. Aus den Trümmern konnte neu aufgebaut werden.

Gottes Gnade ist nie ganz aus. Er schenkt einen neuen Morgen.

Diese Erfahrungen tragen. Noch heute sind sie verlässlich – auch für uns.

Im Alltag stellen sich uns laufend Fragen, im Beruf, im Privaten, im Gesellschaftlichen.

Wer hat Recht? Auf wen sollen wir hören?

Von Jeremia lernen wir heute:

Lass dich nicht einlullen.  
 Höre auch auf die unbequemen Worte, die dir gesagt sind.  
 Gottes Wort lässt einen nicht los. Wie ein Feuer brennt es.  
 Sein Wort kann auch die dicksten Mauern zerschlagen.  
 Es ist wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt.  
 Manchmal brauchen wir dies als Warnung.

Es gibt aber auch Situationen, da hat Gott ein anderes Wort für uns. Es ist unbedingte Zusage.  
 Die Tempelpropheten sagen es. Jeremia spricht es verdeckt aus: „Bin ich nur ein Gott der nahe ist?“  
 Ja, Gott ist auch der Gott, der nahe ist. Da ist sein Wort ganz einfach.

Es heißt: „Fürchte dich nicht. Ich bin mit dir. Ich bin dir nahe.  
 Ich bin da. Auch wenn du meinst ich bin fern.  
 Alles wird gut, weil ich neu mache.“

Wer ist Gott? Hat Gott also doch viele Gesichter: einerseits das des liebenden Vaters, andererseits aber auch das des strafenden Herrschers? Einerseits das des Barmherzigen, andererseits das des Gerechten? Nein, es geht allein um den Gott, der – wie es im 1. Johannesbrief heißt – „die Liebe ist“. Aber auch die menschliche Liebe ist kein Prinzip, nach dem zwei Menschen zu ständiger Harmonie, zu ständiger Nähe, zu ständiger gegenseitiger Schonung verpflichtet wären. Eine Liebe, die lebendig ist, entwickelt in sich auch die Kraft zur Distanz, zur helfenden Kritik, zur Korrektur. Ähnlich ist es mit Gottes Liebe. Der Gott, der die Liebe ist, kann dennoch Zorn empfinden. Der Gott, der uns nahe sein will, kann dennoch fern sein. Gott läuft in seiner Liebe dem Verlorenen Sohn entgegen, aber er stellt den Wohlhabenden und Satten auch das Bild vom Reichen Mann und dem armen Lazarus in den Weg. Muss Gott nicht fern sein von den Menschen, wenn sie sich selbst ganz von seiner Bewegung der Liebe und des Erbarmens abwenden? Wenn sie nur an ihr eigenes Wohlergehen denken, aber die Notleidenden vor ihrer Türschwelle ignorieren? Gottes Wort will die Menschen nicht nur bestätigen und trösten, es will sie auch verändern und in die Bewegung der Gottesliebe hineinziehen.

Der Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Buch „Nachfolge“ den Unterschied zwischen der Lehre der falschen Propheten und dem Wort Gottes auf die Formel gebracht, dass die falschen Propheten die „billige Gnade“ verkündigten – Gnade als Schleuderware, die mit leichtfertigen Händen bedenkenlos ausgeschüttet würde, dass aber das Wort Gottes „teure Gnade“ sei, die von Gott durch Christus teuer erkaufte worden sei. Billige Gnade sei die Predigt der Vergebung ohne Buße und so die Rechtfertigung der Sünde; teure Gnade dagegen sei die, die den Sünder zur Umkehr und in die Nachfolge Jesu Christi ruft.

Es ist gut, dass wir heute dem Propheten Jeremia mit seinen machtvollen Worten begegnen. Wir brauchen sie als heilsame Korrektur, weil unser Gottesbild oft zu eng und unser Verständnis des Gotteswortes häufig zu harmlos geworden ist. Wir brauchen solche provokanten und fremdartigen Worte, weil wir das Evangelium oft nur noch verkürzt als frommen Trost hören und nicht mehr als Ruf zur Veränderung, als Einladung in die Nachfolge Jesu Christi. Gott selbst schenke es, dass uns diese eindrucksvollen Worte helfen, die Mächtigkeit des Gotteswortes neu sehen zu lernen, eines Wortes, das auch heute wie ein Feuer sein kann und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Amen.